

Rheininger Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Kauderwelsch“ und „Allgemeine Wälder-Zeltung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Insertionspreis pro sechsstelliger Pettzelle 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheininger Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Seitensprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 63

Donnerstag, den 25. Mai 1916

67. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

XVIII. Armee-Korps.
Stellvertretendes Generalkommando. Frankfurt-M., 15. 5. 1916.
Bdt. III. Zsg. Nr. 9399/2821

Betr.: Frachttgutverkehr nach dem Auslande.

In Bezug auf den Frachttgutverkehr nach dem Auslande bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz, daß, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe androhen, nach § 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft wird:

- a) die falsche Bezeichnung des Abenders;
- b) die unbefugte Zeichnung auf der Ausfuhrerklärung;
- c) die unrichtige Inhaltsangabe und eine der Inhaltsangabe widerprechende Verzeichnung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen (wogzu auch sogenannte „Geschäftspapiere“ zählen), Abbildungen oder Zeichnungen im Packgut. Die Verzeichnung einer Rechnung ist gestattet.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung R. 12. Betreffend Kaffee-Verkauf.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel W. m. b. G., Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen an Rohkaffee, für die bisher die Uebernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer, des Großhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzugeben.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als 1/2 Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für 1/2 Pfund gerösteten Kaffee und 1/2 Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen Mk. 2.20 nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Der Kaffee darf nicht mehr als 50% Bohnenkaffee enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50% Bohnenkaffee enthalten, Mk. 2.20 pro Pfund nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und sonstigen Mischungen, die die obigen Bestimmungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Berlin, den 22. Mai 1916.

Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel,
W. m. b. G.

Nr. 7682. Auf den Antrag vom 20. März dieses Jahres erteile ich dem Jünglingsbund gemäß § 1 Ziffer IIc der preussischen Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (RGBl. S. 449), betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege, hiermit unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bis einschließl. 23. Sept. 1916 die Erlaubnis zur Veranstaltung von „Lichtbildvorträgen“ zugunsten der Errichtung von Soldatenheimen an der Westfront“, innerhalb der Provinz Hessen-Kassau unter folgenden Bedingungen:

1. In den Ankündigungen ist auf diese Genehmigung zu verweisen.
2. Die Eintrittskarten müssen den Verkaufspreis ergeben lassen und auf Haupt- und Kontrollabschnitt übereinstimmend fortlaufend nummeriert, etwaige Freikarten außerdem auf beiden Abschnitten mit dem Vermerk „Frei“ versehen sein.
3. Die Eintrittskarten sind vor der Ausgabe von der betreffenden Ortspolizei-Behörde abzustempeln. Ueber die Zahl der verkauften Eintrittskarten unter Angabe der Einzelverkaufspreise sowie der ausgegebenen Freikarten hat die betreffende Ortspolizei-Behörde eine mit Siegel und Unterschrift versehene Bescheinigung auszustellen, die der Abrechnung (s. I. Bd. Nr. 5) beizufügen ist. Die unverkauften geliebten abgestempelten Eintrittskarten sind von der Ortspolizei-Behörde zu vernichten.
4. Der gesamte Reinertrag der Veranstaltungen ist zur Errichtung von Soldaten-, Marine- und Eisenbahnerheimen an der Westfront zu verwenden.
5. Die Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Veranstaltungen in den einzelnen Orten und die Verwendung des Reinertrags ist mir nebst den zugehörigen Unterlagen bis zum 1. November d. J. vorzulegen.
6. Nach Ablauf der oben angegebenen Erlaubnisfrist sind die Veranstaltungen einzustellen, falls nicht eine weitere, erneut zu beantragende Erlaubnis von mir erteilt ist.

Cassel, den 10. Mai 1916.

Der Oberpräsident.

An den Westdeutschen Jünglingsbund (E. S.),
Barmen-Unterbarmen, Beienbrucherstraße 28

L. 4310. Nachdem der Herr Regierungspräsident ein allgemeines Verbot der Hauschlachtungen unter dem 13. April d. J. erlassen hat, hebe ich meine für den Rheingaukreis erlassene Verordnung vom 2. März d. J. betreffend Viehschlachtungen hiermit auf.

Rüdesheim a. Rh., den 22. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

L. 4365. Die Polizeiverordnung vom 9. März 1916, betreffend die Abhaltung von Treibjagden auf Schwarzwild an Sonn- und Feiertagen in den Kreisen Rheingau und St. Goarshausen ist aufgehoben worden.

Rüdesheim a. Rh., den 23. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

Bekämpfung der Blutlaus.

Der sehr gefährliche Feind unserer Apfelbäume, die Blutlaus, hat sich bei uns nur zu stark eingebürgert und ist deshalb auch so bekannt, daß es einer besonderen Beschreibung nicht bedarf. Eine solche ist übrigens im Regierungsamtsblatt von 1884 Seite 46 zu finden und sind die Abbildungen des Schädlings in fast sämtlichen Bürgermeisterei-Verordnungen vorhanden.

Für Bekämpfung des Schädlings im Sommer empfehle ich 10%ige Harzölseife (10 Liter Harzölseife zu 100 Liter Wasser), zur Bekämpfung im Winter 15%ige Gorbollseife (15 Liter Gorbollseife zu 100 Liter Wasser). Mit diesen Mitteln werden die befallenen Stellen täglich eingestrichen. Bei der Winterbehandlung dürfen die Äpfel nicht mitgeschlagen werden.

Ich veranlasse die Herren Bürgermeister, vorsehende Anordnung durch örtliche Bekanntmachung, in Gemeindeversammlungen und auf jede sonst geeignet erscheinende Art wiederholt und eindringlich den Obstbaumbesitzern zur Kenntnis zu bringen und sie zur sorgfältigen Befolgung anzuhalten. Zugleich ist mit Gemeinderat und Feldgericht zu beraten, in welcher Weise die Ausführung kontrolliert und seitens der Gemeinde unterstützt werden kann.

Rüdesheim a. Rh., den 24. Mai 1916.

Der Königliche Landrat,
J. S. Wiebe.

Feuerwehr-Übung.

Am Sonntag, den 25. Mai d. J., vormittags 6 Uhr, findet eine gemeinsame Übung der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr statt, zu der sämtliche Mannschaften zu erscheinen haben.

Antreten punkt 6 Uhr morgens am Spritzenhaus. Unentschuldigtes Ausbleiben, zu spätes Erscheinen oder Entfernung vor ausgesprochener Entlassung hat Bestrafung zur Folge.

Winkel, den 24. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Neue Männer — neue Entschlüsse. Das „Kriegsernährungsamt“.

Die Nacht zum 23. Mai hat uns drei Entscheidungen von großer Bedeutung gebracht. Einmal den Übergang Dr. Helfferichs vom Reichsschatzamt ins Reichsamt des Innern mit dem Vorrecht der allgemeinen Stellvertretung



Dr. Helfferich

des Reichskanzlers und die Ernennung des Grafen v. Roeder, der bisher die Verwaltung von Elbfisch-Verkehr leitete, zum Schatzsekretär. Zum zweiten die Schaffung des Kriegsernährungsamtes mit dem Oberpräsidenten von Ostpreußen, Herrn v. Batocki-Weidau, als Vorgesetztem und dem Reichstagspräsidenten, Herrn v. Bredow, als stellvertretendem Vorsitzenden.

Geben wir sie eine nach der andern ein wenig durch. Das Dr. Helfferich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit das Reichsschatzamt aufgibt, um sich den noch umfassenderen Aufgaben des Reichsamts des Innern zu widmen, hat anfänglich viel Überraschung hervorgerufen. Gerade die ungewöhnlich reichen und großen Erfolge, die ihm als Reichsschatzmeister in Kriegsjahren zuzufallen, schienen ihn für die ungleich gewaltigeren finanziellen Aufgaben, die nach dem Kriege zu lösen sein werden, als den einzig geeigneten Mann zu bestimmen. Und wenn auch seine ersten Erfahrungen mit dem Reichstage nichts weniger als ermutigend genannt werden können — trotz der Einigung, die in-

zwischen erzielt worden ist — so wird er sich in dieser



Graf v. Roeder.

Beziehung vermutlich auch von vornherein keinen übertriebenen Erwartungen hingegeben haben. Für eine Natur wie Dr. Helfferich ist der Kampf wirklich der Vater aller Dinge, und Aufgaben, die sich mühelos erreichen ließen, würden ihn wahrscheinlich nicht reizen. Trotzdem mußte er sich dazu entschließen, das Reichsschatzamt aus der Hand zu geben, weil mit dem Rücktritt Dr. Delbrücks eine Lücke in der Reichsleitung entstanden war, die nur durch eine Persönlichkeit von stattlichem geistigen Wuchs ausgefüllt werden konnte, und der Reichskanzler Wert darauf legen mußte, an dieser Stelle einen Vertrauensmann zu wissen, mit dem er in seiner ganzen Gedankenrichtung möglichst vollkommen übereinstimmte. Der in ungeheuren Massen aufgestürzte Kleinrat des Reichsamts des Innern wird Herrn Dr. Helfferich wohl wenig anlocken und seine Kräfte hoffentlich auch gar nicht in Anspruch nehmen. Aber die Neuordnung unseres durch den Krieg zum Teil in andere Bahnen gelenkten inneren Wirtschaftslebens verbunden mit dem Wiederaufbau aller handelspolitischen Beziehungen, die der Krieg uns zerstört hat, ist eine Aufgabe von so unermeßlichem Umfang, daß der beste und der stärkste Mann für sie gerade gut genug ist. Dr. Helfferich vereint in sich die Vorzüge eines vieljährigen Volkswirtschaftlers mit denen eines gründlich durchgebildeten Finanzmannes; auch auf dem reichen parlamentarischen Boden wird er wohl seinen Mann zu stehen wissen. Alles in allem genommen jedenfalls ein Mann von ganz ungewöhnlich reichen Eigenschaften, von dem man hoffen darf, daß er den außerordentlich bevorzugten, aber auch überaus verantwortungsvollen Platz gut ausfüllen wird, auf den der Wille des Kaisers ihn gestellt hat.



Präsident v. Batocki.

Mit dem Kriegsernährungsamt, zu dessen Einrichtung der Bundesrat den Reichskanzler ermächtigt hat, ist endlich die einheitliche Zentralstelle für unsere Volksernährung ins Leben getreten, von der in den letzten Wochen so viel die Rede war. Damit haben die Einzelstaaten auf einen Teil ihrer Hoheits- und Verwaltungsrechte verzichtet, wogzu sie sich gewiß nicht leichtens Herzens entschlossen haben werden. Aber die Zustände auf unserem Lebensmittelmärkte sind doch nicht mehr anders in Ordnung zu bringen, als indem man die Arbeit, die zu leisten ist, einer Hand anvertraut und sie mit nahezu unumschränkter Vollmacht ausstattet. Das ist jetzt geschehen, glücklicherweise noch ehe es zu spät ist. Wir bekommen also den Lebensmitteldiktator. Er ist ein in der preussischen Verwaltung vorzüglich bewährter Beamter, der, seitdem er an der Spitze der schwergeprüften Provinz Ostpreußen steht, sich im ganzen Vaterlande einen ausgezeichneten Namen erworben hat. Dort wird er in gleicher Weise durch das Vertrauen von Stadt und Land getragen. Darin möchten wir eine günstige Vorbedeutung erblicken für die Lösung der ungleich schwierigeren Aufgaben, die ihm jetzt übertragen worden sind. Er hat einen Vorrat an Entschluß und Verantwortung liegen ausschließlich bei ihm, und seine diktatorische Gewalt über alles, was zur Ernährung von Mensch und Vieh geeignet ist, kennt fast keine Grenzen. Wir haben jetzt also die neuen Maßnahmen, nach denen ein Teil der Öffentlichkeit so ungestüm verlangte, und wir haben auch den neuen Mann, der mit ihnen unser wirtschaftliches Durchhalten sichern soll. Nun wird es nur noch darauf ankommen, daß alle Kreise unseres Volkes, Erzeuger wie Verbraucher, Landbewohner wie Städter ihn mit allen Kräften in seinem Vorgehen unterstützen und sich willig in alle Beschränkungen fügen, die er ihnen wahrscheinlich auferlegen wird. Dann werden wir ruhigeren Seiten entgegengehen.

Mit der Annahme des Steuerkompromisses endlich durch die beiden Reichstagskammern wird man sich gleichfalls nur einverstanden erklären können, so viel Schönheitsfehler auch durch den Willen einzelner Parteien in die Vorlagen des Bundesrats hineingebracht sind. Bei Kleinigkeiten dürfen wir uns in dieser großen Zeit wirklich nicht aufhalten. Die Hauptsache ist, daß dem Reiche bewilligt wird, was es braucht, denn wir alle brauchen das Reich, das uns schützt, noch dringender als das liebe Brot. Und gerade in Zeiten der Not wollen wir ihm gerne geben, was es von uns fordert; unsere Feinde sollen sehen, daß uns kein Opfer zu schwer ist, wenn es gilt, das Vaterland zu schützen, in dem wir leben und für das unsere Brüder draußen kämpfen und sterben. Galt es weiter zusammen in entbehrungsreicher Gesinnung als ein Heer von tapferen Heimkriegern, dann werden wir wie unsere ehernen Mauern in Ost und West unüberwindlich sein und bleiben.

Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich.

Karl Theodor Helfferich ist am 22. Juli 1872 in Neudorf a. S. als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er in München, Berlin und Straßburg Staats- und Volkswirtschaft. 1899 habilitierte er sich an der Berliner Universität als Privatdozent für orientalische Sprachen. Vom folgenden

Sahre ab las er an der Universität und am Seminar für orientalische Sprachen über Kolonialpolitik. 1901 wurde er in ein Reichsamt berufen, und zwar in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, in der er Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten wurde. In ihr rückte er 1905 auch zum Vortragenden Rat auf. Während dieser amtlichen Tätigkeit fand er wiederholt auch außerhalb seiner Behörde Verwendung, so vor allem als Delegierter der deutschen Regierung bei den Verhandlungen mit der amerikanisch-mexikanischen Währungskommission. 1906 schied er aus dem Reichsdienst aus, um den Posten als Direktor der Anatolischen Bahn anzunehmen. Diesen vertrat er 1908 mit dem eines Direktors der Deutschen Bank, dessen Vorstand er bis zu seiner im Vorjahr erfolgten Ernennung zum Reichsschatzsekretär angehörte.

Staatssekretär der Finanzen Graf Roedern.
Siegfried Graf Roedern ist am 27. Juli 1870 in Marburg geboren. Nach dem Abschluß seiner juristischen Studien wurde er im Dezember 1893 Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. Drei Jahre darauf trat er zur allgemeinen Staatsverwaltung über und war in Düsseldorf als Regierungsschatzsekretär und seit Anfang 1899 als Regierungsschatzsekretär tätig. Er kam dann als Hilfsarbeiter zum Landratsamt des Kreises Oberbarnim und späterhin zum Oberpräsidium in Bosen. 1903 wurde er als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen. 1905 erfolgte die Ernennung zum Landrat des Kreises Niederbarnim. 1911 wurde er zum Oberpräsidialrat in Potsdam ernannt. Seit Anfang 1914 ist Graf Roedern Staatssekretär von Finanz-Lothringen.

Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki.
Adolf Tortilowicz v. Batocki-Friebe wurde in Bleiden, dem von seinem Vater gestifteten Fideikommiß, 1862 geboren, studierte nach Absolvierung des Königsberger Gymnasiums in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften. Nach deren Beendigung kehrte er nach seiner Heimatprovinz zurück und übernahm die Verwaltung seines Fideikommisses. Einige Zeit später wurde er zum Landrat des Kreises Fischhausen ernannt, den er bis zum Jahre 1912 verwaltet hat. Als im September 1914 die Verhältnisse in Ostpreußen eine Neubestellung des Oberpräsidentenpostens notwendig machten, wurde dem in der Provinz als besonders tatkräftig und rührig bekannten Landrat a. D. v. Batocki diese Stellung übertragen.

Die Aufgaben des Kriegsernährungsamts.

Nach amtlichen Mitteilungen.

Die ausreichende Ernährung unserer Bevölkerung ist völlig gesichert und wird, so lange der Krieg auch dauern möge, durch keine noch so rücksichtslosen Sperrmaßnahmen der feindlichen Staaten in Frage gestellt. Die Notwendigkeit aber, unseren Verbrauch bei wesentlich verminderter Einfuhr aus der schwachen Ernte des Jahres 1915 zu decken, hat bekanntlich im einzelnen zu teilweise recht fühlbaren Knappheitserscheinungen geführt. Mehr und mehr hat sich indes gezeigt, daß das System unserer bundesstaatlichen Behördenorganisation dem vollen Gelingen jener Bemühungen hindernd im Wege steht.

Der Bundesrat hat deshalb in seiner Sitzung vom 22. Mai den Reichskanzler ermächtigt, eine eigene, neue, ihm unmittelbar unterstellte Behörde, das „Kriegsernährungsamt“ zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelerzeugung notwendig sind, ferner über die Futtermittel und die zur Viehpferforzung nötigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verfeiner- und Verarbeitungsregelung (damit erforderlichenfalls natürlich auch die Enteignung), die Regelung der Ein-, Aus- und Durchfuhr sowie der Preise ein; zur Sicherung der Durchführung können Zwangsmaßnahmen mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bedroht werden. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Die Verordnungen des Bundesrats bleiben unberührt; in dringenden Fällen können aber — unter unverzüglicher Vorlage an den Bundesrat — abweichende Bestimmungen getroffen werden.

Im Kriegsernährungsamt werden bewährte Männer aus den wichtigsten wirtschaftlichen Interessentengruppen — der Landwirtschaft, des Gewerbes und Handels, der Seeresverwaltung und der Verbraucher — mitarbeiten; die Beschlussfassung wird aber ausschließlich dem Vorsitzenden zustehen.

Der Reichskanzler an Sir Grey.

Berlin, 23. Mai. In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten R. v. Wiegand hat der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen. Dem Bericht des Herrn v. Wiegand an die „New York World“ entnehmen wir:

Nach 22 Monaten eines furchtbaren Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Vermissten, nachdem den Schülern der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgebürdet worden ist, bekennt England einzutreten, daß deutsche Völk nicht getötet, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann, sagte der Kanzler. Jetzt, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britischen Staatsmänner niemals Deutschland zermalmen oder vernichten wollten, trotz gegenteiliger Äußerungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Röhrens, den Präsidenten Poincaré dem französischen Volke vorgehalten hat, daß, wenn es bis zum Ende durchhalte, England und Frankreich Deutschland den Frieden diktieren würden.

Ich wundere mich, wie Sir Edward Grey immer noch von Preußen im Gegensatz zu Deutschland sprechen kann. Ich weiß sehr wohl, daß die Unkenntnis der deutschen Zustände, die vor dem Kriege in England sowohl wie in Frankreich herrschte, das die

Spekulation auf innere Uneinigkeit Deutschlands
Wasser auf die Mühle der englischen und französischen Kriegsparteien gewesen ist. Aber ich hatte geglaubt, die wunderbare und heldenmütige Einheit des gesamten deutschen Volkes in der Verteidigung der Heimat hätte jetzt den Herren die Augen geöffnet. Und dann der Militarismus! Wer war es, der in den letzten 20 Jahren mit Militarismus Politik getrieben hat. Deutschland oder England? Der Reichskanzler erinnerte an Agypfen, an Tschada, an den Burenkrieg, an Algieras, wo England nach der eigenen Erklärung Sir Edward Greys Frankreich zu verstehen gab, daß es im Falle eines Krieges auf Englands Hilfe rechnen könne, an die boshafte Kritik, in der Deutschland den Krieg abwendete, an Agadir, als Deutschland und Frankreich im Begriff waren, sich zu einigen und nur England die Kriegsfahrt heraufbeschwor, auf die Einkreisungspolitik, die Entstellungen aus den belgischen Archiven und fuhr fort:

Das Neutralitätsabkommen, das ich Lord Salisbury

anbot, hätte nicht nur Europa, sondern der ganzen Welt den Frieden gesichert. England hat es abgelehnt.

Immer erneut kommt Sir Edward Grey auf die Debatte zurück, Deutschland hätte den Krieg vermeiden können, wenn es auf den englischen Konferenzvorschlag eingegangen wäre. Wie konnte ich diesen Vorschlag annehmen angesichts der umfangreichen, in vollem Gange befindlichen Mobilisierungsmassnahmen der russischen Armee, die schon begonnen hatten, als Grey seinen Konferenzvorschlag machte. Bei zwei zu verteidigenden Grenzen konnte sich Deutschland auf keine Debatten einlassen, deren Ausgang äußerst fraglicher Natur war, während der Feind die Zeit zur Mobilisierung seiner Armeen ausnützte, mit denen er uns überfallen wollte. Hätte England damals ein ernstes Wort in St. Petersburg gesprochen, so wäre der Krieg vermieden worden. England tat das Gegenteil. Aus dem Bericht des belgischen Gesandten in Petersburg weiß die Welt, daß die russische Kriegspartei die Oberhand erhielt, als sie wußte, daß sie auf die englische Unterstützung rechnen konnte. England hat es meisterhaft verstanden, der Welt einzureden, es habe zum Schutze Belgiens zum Schwerte greifen müssen und müsse

am Belgien's willen
den Krieg bis ins Unendliche fortsetzen. Damit stimmen die früheren Reden der englischen Staatsmänner doch recht wenig überein, und wissen Sie, wie man in früheren Zeiten in England über belgische Neutralität dachte? Am 4. Februar 1887 sagte das offizielle Organ der damaligen konservativen Regierung, der „Standard“, daß, wenn Deutschland im Falle eines Krieges ein Wegerecht durch Belgien in Anspruch nähme, das in keiner Weise Englands Ehre verletze oder seine Interessen schädigen würde, solange nur die Unantastbarkeit und Unabhängigkeit Belgiens nicht in Frage gestellt werde. Die liberale „Ball Mall Gazette“ schloß sich ihm ausdrücklich an. Wie aber war es jetzt vor Ausbruch des Krieges? Ausdrücklich bot ich England volle Garantie für den vollen Bestand und die Unabhängigkeit Belgiens. England aber wies dieses Angebot als einen „niederträchtigen Vorschlag“ ab. 1887 galt eben Frankreich als Englands Rivale, 1914 war es Deutschland, und deshalb gab Englands Interesse den Ausschlag für den Krieg.

Die Friedensfrage.

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den will auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigehnt wird, nicht näher kommen werden, solange vorantwärtliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preussische Tyrannen, preussischen Militarismus und in pathetischen Deklamationen über ihre eigene Überlegenheit und Volkshomogenität ergehen, oder gar wie es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Das ist nicht der Weg, der zu dem Idealzustande Sir Edward Greys führt, in dem freie und gleichberechtigte Völker ihre Rüstungen einschränken und ihre Streitigkeiten anstatt durch den Krieg durch Schiedsspruch lösen.

Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Beendigung des Krieges auf einer Grundlage zu erklären, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herr Poincaré's Antwort darauf haben Sie gehört. Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegslage zeigt, wenn sie mit dem christlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern.

Wer dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernerhin zerstückt und verblutet. Ich weise diese Schuld weit von mir.

Ob Sir Edward Grey nach diesen ungewissen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers nun noch einmal der Welt vorreden wird, Deutschland habe den Krieg entfesselt, Deutschland sei der Friedensstörer in Europa? Möglich, aber seine besten rednerischen Kunststücke werden zerfallen an der Mauer der Tatsachen, die Herr v. Bethmann Hollweg aufbaute, zerfallen wie die Anstürme draußen im Felde gegen den deutschen Heerführer, der trotz Herrn Poincaré's Großsprechereien Sieg und Frieden in seiner Hand tragen wird.

Der Krieg.

Der Kriegsbericht vom 23. Mai.

Nach den schweren Niederlagen der letzten Tage sehen die Franzosen im Maasgebiet wieder zu zahlreichen Gegenstößen an. Diese wurden meist endgültig abgewiesen, nur bei dem Dorfe Douaumont und südlich der ehemaligen Feste gleichen Namens dauern die Kämpfe noch an.

französische Gegenangriffe beiderseits der Maas
Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffs der Engländer südwestlich von Giverny-en-Gobelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleine englische Vorstöße in Gegend von Rocquencourt wurden abgewiesen. — Im Maasgebiet war die Gefechtsintensität infolge ausgebreiteter Gegenstöße des Feindes besonders lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mannes“ scheiterten. Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gefäßes Thiaumont bis in den Gaillette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuerbereitungen drangen die Franzosen in unsere vorbereiteten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Hügel des Angriffsabschnitts wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindes Hand gefallener Sappenkopf zurückerobert. — Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combres-Höhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung. — Bei Vaux-les-Palameix und Senze (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergelassen. — Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Der Kriegsbericht vom 24. Mai.

Die Engländer versuchten es bei Giverny und Sulluch wieder einmal mit teilweise recht starken, Angriffen, die sämtlich reißlos unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Ob es sich um eine Entlastungsoperation für die bedrängte Verbundfront handelt, ist bisher nicht ersichtlich. Bei Verdun selbst kam es auf beiden Ufern der Maas zu harten Kämpfen, in denen der Feind sehr schwere blutige Verluste erlitt und 850 Gefangene einbüßte.

Das Dorf Cumieres erstürmt.

Heftige Kämpfe in Gegend Douaumont.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Giverny griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an. Nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampf. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Sulluch und Blaireville. — Südöstlich von Roupron nordwestlich von Moulin-les-Tourvent und in Gegend nördlich von Brunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen. — Links der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthang des „Toten Mannes“ glatt ab.

Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumieres im Sturm. Bisher sind 300 Franzosen, darunter 8 Offiziere, gefangen. — Südlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei über 550 Gefangene.

Die Kämpfe unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgange.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Bussard (südöstlich vor Niga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand. Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Ein Handelsdampfer schießt auf ein U-Boot.

Die Kapitäne der feindlichen Handelschiffe fahren gemäß der von ihren Regierungen empfangenen Weisungen fort, sich der Unternehmung durch deutsche U-Boote mit Wassergewalt zu widersetzen. Aus Marseille wird gemeldet:

Der 1500 Tonnen große Dampfer „Languedoc“ wurde am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt. Der Kapitän wurde gefangen genommen, weil sich sein Schiff verteidigt hatte. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpedierung aufgespürt.

Der französische Kapitän hat schwere Schuld auf sich geladen, nicht nur gegen das deutsche U-Boot, sondern auch gegen seine eigene Mannschaft, die er kaltblütig dem Tode aussetzte. Allerdings ist nicht er der Hauptschuldige, sondern seine Regierung, die ihm ein Geschütz mitgab und ihn verpflichtete, es zu gebrauchen. Nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff, wie wir genugsam nachgewiesen haben.

London, 23. Mai.

Alond's meldet: Der griechische Dampfer „Anastassios Coronos“ (1901 Br. R. L.) und der italienische Dampfer „Vircania“ (2216 Br. R. L.) sind gesunken.

Wie England Hollands Schiffahrt vergewaltigt.

Die englischen Behörden weigern sich, die Reparatur des holländischen Dampfers „Maashaven“, der am 26. April auf eine Mine stieß, oder die Ausladung der verderbenden Ladung zu erlauben. Sie verbieten auch die Ausfuhr der Schiffsumterteile für Dampfer auf holländischen Schiffswerften, wenn diese Schiffe nicht für die Kriegsdauer an England vermietet werden.

Neue Fortschritte der Oesterreicher.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 23. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Sugana-Tales vor. Burgen (Borgo) wurde vom Feind fluchtartig verlassen; reiche Beute fiel in unsere Hand.

Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgt den geschlagenen Gegner. Das italienische Wort Monte Verena ist bereits in unserem Besitz.

Im Brand-Tal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Ghisla im Gange. — Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf 188 erhöht. — Unsere Seeflotte besetzten die Eisenbahnstrecke San Dona di Biadè-Portogruaro mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

„Die Stunde der Vergeltung.“

Wien, 23. Mai.

Der Oberstkommandierende der I. u. I. Armee Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat einen bedeutungsvollen Armeebefehl erlassen, der den Italienern, die sich zur Jahresfeier des Kriegesbeginns gegen den alten Verbündeten anschickten, wie eine Bosonne des Gerichts in die Ohren gellen wird. Nachdem der Feldmarschall geschilbert hat, wie vor einem Jahre die führenden Männer Italiens dem betörten Volke einen leichten und sicheren Sieg versprochen, der ihm die „unerlösten Gebiete“, Österreich den Untergang bringen sollte, weist er auf die glänzenden Leistungen der österreichischen Abwehr hin, die Galizien vom Feinde befreite, Serbien niederwarf und Montenegro und Albanien eroberte. Dann fährt er fort:

Ein volles Jahr mußten wir uns gedulden, bis die Stunde des Angriffes, der Vergeltung schlug. Endlich ist diese Stunde gekommen. Schon unser erster Ansturm machte eine gewaltige Bresche in die feindliche Front. Vieles ist getan, mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich weiß, ich fühle es: Tapferkeit und Ausdauer werden es leisten! Soldaten der Südwestfront, vergeßt nicht im Kampf, daß Italien an der Verlängerung dieses Krieges schuld ist. Vergesst nicht die Vintopfer, die er gekostet hat. Befreit eure Heimat von den Eindringlingen, schaffet

der Monarchie auch im Südwesten die Grenzen, deren sie für ihre künftige Sicherheit bedarf.

Das sind keine leeren Drohungen, wie sie die Vierzehner in ihren Reden auszusprechen pflegen. Der Mann, der hier das österreichische Kriegsziel gegen Italien, dem treulosen Bundesgenossen seinen siegreichen Soldaten entzückt, trägt wie einst sein Oheim, den Sieger von Custozza, Österreichs ruhmreiche Waffen über die Gefilde Italiens. Er wird das Schwert nicht sinken lassen, ehe der treulose Verräter für seine Heimtücke bestraft ist und das an Land hergeben muß, was Österreich für seine Sicherheit bedarf.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Kritisch wird verlautbart: Wien, 24. Mai.

Aussicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen den Höhenrücken von Salabio bis Borgo (Borgo) in Besitz. Auf dem Grenzrücken südlich des Tales wurde der Feind vom Kumpelberge vertrieben. — Weiter südlich halten die Italiener die Höhen östlich des Val d'Alsa und den besetzten Raum von Alago und Artero. Das Panzerwerk Campolongo ist in unseren Händen. Unsere Truppen gingen näher an das Val d'Alsa und das Rosinatal heran.

Seit Beginn des Angriffs wurden 24 400 Italiener, darunter 524 Offiziere, gefangen genommen, 251 Geschütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberto waren die Geschützschüsse zeitweise recht lebhaft. Bei Montefalco wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Ein unserer Fliegergeschwader besetzte die Station Per-la-Carnia mit Bomben. Bei der Räumung von Ortischna unseres Gebietes seitens des Feindes scheint auch die italienische Bevölkerung teilweise mitzugehen. Leute, die so ihr Vaterland verlassen, werden ihren Anschluß an den Feind strafrechtlich zu verantworten haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Eine italienische Gegenoffensive?

In Italien wächst trotz der Verwicklungen, die Cadorna über seine schweren Mißerfolge zieht, die Beunruhigung über das Vorrücken der Österreicher. Besonders in Mailand, wo 60 000 Flüchtlinge aus der oberitalienischen Ebene eintrafen und in Säulen und öffentlichen Gebäuden untergebracht wurden, die Erregung groß. Die Zeitungen haben deshalb zu einem Trostmittel gegriffen. Aus Basel wird gemeldet:

Die Mailänder Zeitungen, die hier eintrafen, versichern, daß eine italienische Gegenoffensive in großem Stil nahe bevorstehe. Sie werde in der Richtung auf Valsugana an der Kärntner Grenze angelegt werden.

Von sachverständiger Seite wird jede Möglichkeit einer solchen Offensive bestritten, da durch den österreichischen Vormarsch gegen die Linie Aisero—Alago und den Aufmarschraum von Schio die italienische Frontarmee im Rücken schwer gefährdet sei.

Sechs italienische Divisionen eingesetzt.

Cadorna hatte in seinen Berichten den Schein zu erwecken gesucht, als ob die italienischen Kräfte, die vor den Österreichern stehen mußten, nur unbedeutend gewesen seien. Demgegenüber weist das f. u. k. Kriegspresseamt darauf hin, daß im Abschnitt Etich—Val Sugana bei Beginn unseres Angriffs folgende italienische Divisionen einwandfrei festgestellt worden sind: Siebenunddreißig, neun, fünfunddreißig, vierunddreißig, fünfzehn; das Gesamtgewicht von folgenden italienischen Brigaden gemacht wurden: Mantova, Laro, Roma, Sofia, Novara, Cagliari, Ancona, Jorea, Lambro, Salerno, Siena; daß weiter ungefähr acht Alpinibataillone, dann mehrere Territorialmiliz- und Finanzierbataillone sich in unserem Angriffsraum befanden, welche Kräfte zusammen genommen ungefähr sechs Divisionen entsprechen.

Von freund und feind.

(Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Präsident Wilsons Diplomatie.

Berlin, 23. Mai.

Der Berliner Vertreter der „New York World“, Herr v. Wiegand, der soeben die Unterhaltung mit dem Reichsminister hatte, stellt dem Berl. Lokal-Anz. nachstehende Privatdepesche seines Blattes zur Verfügung:

„Vorigen Sonnabend deutete Präsident Wilson in einer seiner Reden an, daß die Zeit für Amerika, seine Dienste für Friedensvermittlung anzubieten, in die Nähe rückt. „Der Krieg“, sagte er, „ist zum Stillstand gekommen, und bei Dingen, die mit Gewalt nicht zu bemeistern sind, müssen Beratungen einsetzen.“

Der Präsident scheint durch Reuter oder ähnliche Quellen schlecht unterrichtet zu sein, sonst könnte er nicht eingeschätzt der Niederlage der Italiener und des Vordringens der Deutschen bei Verdun vom „Stillstand“ des Krieges sprechen. Aus Washington wird weiter gemeldet, daß eine neue Note an Großbritannien über die Beschlagnahme amerikanischer Postsendungen wahrscheinlich am Dienstag oder Mittwoch abgefaßt werden wird.

Die verhinderten italienischen Minister.

Lugano, 24. Mai.

Die italienische Regierung hat gebeten, daß die auf den 5. Juni festgesetzte Pariser Wirtschaftskonferenz des Viererbundes verschoben werden möchte, da die für die Konferenz bestimmten italienischen Minister am Anfang des Monats verhindert seien. Der Wunsch wurde aber abgelehnt, angeblich, weil Herr Hughes, der australische Premierminister, seinen Aufenthalt in Europa nicht verlängern könne und seine Teilnahme von England aus dringendste gewünscht werde. Man hoffe in Paris und London, daß die italienische Regierung ein Mittel finden werde, der Schwierigkeiten, die sich ihrer Beteiligung entgegenstellten, Herr zu werden.

Die Schwierigkeiten sind durch den österreichischen Weltkrieg erwachsen und Herr Cadorna dürfte sie kaum mehr beilegen können. Das weiß man an Thense und Seine ganz genau. Italien hat „abgewirtschaftet“ und man rechnet daher mit ihm nicht mehr für die Wirtschaftskonferenz.

Deutscher Reichstag.

(23. Sitzung.)

CB. Berlin, 24. Mai.

Das Haus ist nur mäßig besetzt, wendet aber seine ganze Aufmerksamkeit dem zu Beginn der Sitzung erscheinenden

neuen Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich

zu, der alsbald das Wort ergreift:

Das hohe Haus hat vor einigen Tagen die große Wertschätzung zum Ausdruck gebracht, die der Reichstag und das deutsche Volk meinem Herrn Amtsvorgänger bezeugt. Der scheidende Staatssekretär hat mich beauftragt, Ihnen hierfür seinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank zu sagen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, wie hoch die verbündeten Regierungen die Verdienste meines Herrn Amtsvorgängers einschätzen, und wie sehr ich selbst diese Verdienste würdige. Nur wer während der Kriegszeit ununterbrochen und unmittelbar im fortgesetzten Verkehr mit dem verdienten Manne gestanden hat, kennt das hohe Maß seiner Arbeit in Krieg und Frieden. Dr. Helfferich verbleibt im weiteren, wie schwer es ihm gefallen sei, das verantwortungsvolle Amt zu übernehmen und damit aus seinem bisherigen Amt zu scheiden. Er wisse, welche schwere Bürde er auf sich genommen habe, der er nur mit Unterstützung des Reichstags und des ganzen deutschen Volkes gerecht werden könne. Er habe indessen die Überzeugung, daß es ihm an Entgegenkommen nicht fehlen werde, jetzt nicht in der schwersten Zeit des Deutschen Reiches und Volkes und später nicht, wenn es gelte, nach ruhmreichem Kampfe um die höchsten Güter des deutschen Volkes die Friedenswirtschaft wieder aufzubauen und auszubauen. (Lebh. Beifall.)

Nach Erledigung einer Anzahl Petitionen, über die Abg. Koch (Soz.) berichtet, geht das Haus an die

Beratungen über die Zensur.

Abg. Dr. Stresemann als Berichterstatter referiert über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Ausschuss hat auch diesmal, neben einigen Einzelfällen, grundsätzlich die ungleiche Behandlung, die oft zu weitgehender Anglistik der Zensurbehörden, die Maßnahmen der Zensur und der Schutzhaft usw. durchgesprochen. Von einer Seite wurde die gänzliche Aufhebung des Belagerungszustandes, von anderer Seite die anderweitige Regelung der Verantwortung für die Zensur gefordert.

Abg. Dr. Pfleger (Zentr.): Das Ergebnis aller bisherigen Reichstagsberatungen wie aller sonstigen Beschwerden ist gleich Null gewesen. Die Klagen bestehen weiter, ja sie sind lauter geworden, da die Fauti der Zensur um so schwerer auf unserer Presse lastet, je länger die Zensur dauert. Das preussische Belagerungszustandsgesetz ist z. B. glatt auf Bayern übernommen worden, von einer Ausbreitung irgendwelcher Bestimmungen der Verfassung ist aber in Bayern bis zu diesem Kriege niemals die Rede gewesen, niemals hat dort irgendwer gedacht, daß dieses Gesetz auf andere als militärische Dinge ausgedehnt werden könnte; trotzdem deckt man damit — in Bayern wie in Preußen — das gesamte Gebiet unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Die Zensur selbst aber treibt die merkwürdigsten Blüten; in der Provinz ist jüngst einem Redakteur, der einen unlesbaren Artikel gebracht hatte, die Zusatzkarte entzogen worden. (Sturm. Geheiß.) Redner führt weitere Beispiele an, die nach seiner Ansicht die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände darlegen. Die derzeitigen Zensurverhältnisse sind des deutschen Volkes unwürdig. Indessen kann ich mich mit der Aufhebung des Belagerungszustandes nicht einverstanden erklären. Ein Gesetz zur Wahrung des Belagerungszustandes ist dagegen nötig und hier kann der neue Staatssekretär des Innern eine löbliche Aufgabe erfüllen. Die vollständige Freigabe der politischen Zensur muß und kann der Reichstag verlangen.

Abg. Emmel (Soz.): Die Zensur, wie sie jetzt ausgeübt wird, ist verfassungswidrig nicht zu rechtfertigen. Redner tritt zunächst im näheren ausführlich Kritik an den bezüglichen Zuständen in Elsaß-Lothringen und erklärt dann: Gegen die Militärzensur muß sich der Reichstag entschieden wenden. Sie greift zwecks in natürliche bürgerliche Freiheiten ein. Für die Praxis beim Verbot des Erscheinens von Zeitungen bringt der Redner mehrere Fälle zur Sprache. Das anfänglich gute Verhältnis zwischen Presse und Militärzensur gehe vielerorts in die Brüche! Zum Schluß fordert Abg. Emmel die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Bundesratsbevollmächtigter Oberst v. Wrisberg bestritt die Behauptung des Vorredners, daß nur gewisse Damen ohne Wahrscheinlichkeit in das Elsaß-Lothringische Gebiet eingelassen würden.

Abstimmungen.

Die Resolutionen des Ausschusses, betr. die Förderung des Kleinwohnungsbaus, betr. Schutz der Frauen- und Kinderarbeit, betr. die Einrichtung von Kriegsausstellungen oder Schiedskommissionen in der Industrie usw. werden mit großer Mehrheit angenommen. Anträge auf Abänderung der Angestelltenversicherung zu Gunsten von Kriegsteilnehmern usw. werden der Reichsregierung als Material überwiesen. Die Anträge auf Aufhebung der Verordnung betreffend den Sparzwang für Jugendliche werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Resolution betreffend die Überweisung von Leber an die Schuhmacher-Innungen wird gegen die Sozialdemokraten angenommen. Der Antrag für die Fragen der Bevölkerungspolitik (Geburtsrückgang, Geschlechtskrankheiten) eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern zu bilden, wird einstimmig angenommen. Eine Reihe von Petitionen wird nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Viehsch (Op.) bringt eine weitere Reihe von Einzelfällen aus dem Gebiete der Zensur vor. Es sei bedauerlich, daß der neue Staatssekretär des Innern dieser Debatte ferngeblieben. Wegen eines Artikels des Abg. Gothein in der Offizierzeit, über die Besteuerung, in der er eine Äußerung des früheren Abg. v. Oldenburg über das „Portemonnaie der Besessenen“ wiedergab, sei der Abg. Gothein für alle Zukunft unter Präventivzensur gestellt worden. Die Zensurbehörde hat hier im Interesse einer Parteil gewaltet. Der Redner befragt weitere Fälle von ihm und billigt erscheinenden Entscheidungen und Anordnungen der militärischen Zensurbehörde in verschiedenen Gebieten Deutschlands. In einer habe der militärische Zensor behauptet, wir sind jetzt der Bundesrat, wir sind die Regierung, wir sind der Reichstag und im Kriegszustande hat niemand etwas zu sagen als der allerhöchste Kriegsherr, auf dessen Befehl wir handeln (große Heiterkeit bei allen Parteien und am Bundesratstisch). Der Aufhebung des Belagerungszustandes kann Redner noch nicht zustimmen, wohl aber einer gesetzlichen Änderung, die alle im Kriege nur möglicher Freiheiten verbürgt.

Nummehr vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Reichstage fand zu Ehren der türkischen Abgeordneten ein feierlicher Empfang in Form eines Teelabors statt. Reichstagspräsident Dr. Kaempf begrüßte die Gäste mit einer Ansprache, in der er die Waffenbrüderlichkeit der beiden Völker feierte und mit einem Hoch auf den Sultan schloß. Ihm antwortete Professor Emd Dschim Bei, Abgeordneter für Borsud, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das auf gegenseitigen Rechten gebaute Bündnis reiche Früchte tragen werde. Sein Hoch galt Kaiser Wilhelm. Vorausschicklich werden die türkischen Herren Donnerstag vom Kaiser empfangen.

+ Der Bundesrat nahm in seiner letzten Sitzung folgende neue Gesetzesentwürfe an: den Entwurf einer Verordnung betreffend den Übergang der Geschäfte der Reichsstelle für Kartoffelverforgung auf die Reichslandwirtschaftsstelle und den Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Fleischwaren. Der letztere verfügt eine Befandnahme für Fleischwaren aller Art im ganzen Reichsgebiet, insbesondere für Räucher- und Pökelware, Schinken, Würst und Fleisch- oder Würstkonserven.

+ Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den bisherigen Staatssekretär Dr. Helfferich hat der Kaiser dem aus dem Amte Geschiedenen in einem Handschreiben mitgeteilt, in dem es weiter heißt: Nachdem ich Ihnen durch Erlass vom heutigen Tage die nachgeordnete Dienstentlassung in Gnaden erteilt habe, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meinen warmsten Dank für die hingebende und aufopferungsvolle Treue auszusprechen, mit der Sie Ihre hervorragende Kraft allezeit, im Frieden wie im Kriege, in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben.

+ Daß die ausreichende Ernährung der Bevölkerung vollständig gesichert ist, kann nach den vorliegenden außerordentlich günstigen Berichten über den Saatensand dieses Frühjahrs keinem Zweifel mehr unterliegen. Wir haben eine viel reichere Ernte als im Vorjahr zu erwarten. Die Missernte des Jahres 1915 hatte ihre Ursache nicht etwa in schlechter Bestellung, sondern der Grund ihres Misserfolges lag in der außerordentlich ungünstigen Witterung des Frühjahrs und des Sommers des vergangenen Jahres. Wenn wir trotzdem, trotz dieser äußeren Ungunst der Natur durchgehalten haben, so ist dies, wie die Nordd. Allg. Ztg. in ihrer wirtschaftspolitischen Wochenbeilage schreibt, der schlagendste und unwiderlegliche Beweis dafür, daß jede Hoffnung uns durch die Erschöpfung unserer Nahrungsmittel zu bekümmern eitel und vergeblich ist. Wenn wir in einem Jahre nicht auszuholdern waren, in dem wir an den vier Hauptgetreidearten allein einen Produktionsausfall von neun Millionen Tonnen gegenüber dem letzten normalen Friedensjahre erlitten, dann sind wir niemals auszuholdern. Das ist der frohe und zuversichtliche Schluß, der sich uns schlagend und unwiderstehlich aus den an sich so unerfreulichen Biffen der Erntestatistik von 1915 aufdrängt.

Amerika.

* Die Regierung der Vereinigten Staaten rechnet ansehnend mit weiteren Unruhen in Haiti und San Domingo. Denn, obwohl bereits acht Kriegsschiffe vor Port au Prince und San Domingo und 2000 Marine-soldaten gelandet sind, hat das Marine-department angeordnet, daß jetzt noch 1000 Marinesoldaten auf dem Panzerkreuzer „Tennessee“ nach der Insel befördert werden.

Daag, 24. Mai. Der neue Prozeß gegen Sir Roger Casement wird am 25. vor dem höchsten Gerichtshof stattfinden. Die Anklage lautet auf Hochverrat.

Daag, 24. Mai. Das Todesurteil gegen den im irischen Aufstand festgenommenen Irish-Amerikaner Lynch, für welchen Präsident Wilson um Aufhebung der Vollstreckung erlucht hatte, wurde jetzt in zehn Jahre Gefängnis umgewandelt.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

[:] Hattersheim, 23. Mai. Herrn Bürgermeister Kessler wurde heute durch das Bezirks-Kommando Höchst a. M. das von Sr. M. dem Kaiser von Österreich verliehene „Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeits-Medaille“ überreicht. Herr Bürgermeister Kessler nahm am Feldzug in Galizien und Rußland teil und zeichnete sich durch Mut und Besonnenheit bei einem schweren Feuerüberfall und durch Errettung zweier Kinder aus.

* Destrach, 25. Mai. Die Prüfung der Invalidenquittungskarten wird augenblicklich durch Beamten der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau in Kassel vorgenommen. Verarbeiteten und Verfertigten wird daher nahegelegt, sich um eine regelmäßige und rechtzeitige Markenverwendung zu kümmern. Da über die Höhe der zu verwendenden Marken noch immer Zweifel zu herrschen scheinen, so sei darauf hingewiesen, daß sich in der Regel die Markenverwendung nach der Zugehörigkeit des Versicherten zur Krankenkasse richtet.

* Oberwalluf, 25. Mai. Der Winger Maßmich von hier hat seine sämtlichen 8 Söhne unter den 7 a h n e n. Einer ist seit November 1914 vermißt. Außerdem sind 2 Schwiegeröhne an der Front, der 3. steht vor der Einberufung.

> Geisenheim, 24. Mai. Nachdem der Voranschlag die übliche Zeit aufgelegt worden ist und kein Einspruch erfolgt ist, wurde er von der Stadtverordnetenversammlung in den Einnahmen mit 964 429,58 M. und in den Ausgaben mit der gleichen Summe festgesetzt. — Für das Rote Kreuz in Österreich-Ungarn wurden 20 M. bewilligt.

* Geisenheim, 23. Mai. Gestern nachmittag ist am Badeplatz oberhalb der Stadt das 11-jährige Söhnchen Fritz des Herrn Bädermeisters Jakob Faust ertrunken. Der des Schwimmens untunliche Junge war dem Wellengang eines vorüberfahrenden Salonbootes nachgegangen und vom Rückschlag der Wellen mitgerissen worden; er kam nicht mehr an die Oberfläche. Der traurige Vorgang sei für die Eltern und die Schulbehörde eine dringende Mahnung, ihren Einfluß nach jeder Richtung hin geltend zu machen, daß die Kinder nicht ohne Aufsicht im freien Rhein baden.

* Radesheim a. Rh., 25. Mai. Der Vaterländische Frauenverein Radesheim a. Rh., veranstaltete einen theatraleschen und bunten Abend am Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, im Saalbau „Rölg“ zu Radesheim a. Rh., Oberstraße, unter gütiger Mitwirkung der Verdunneten des Ref.-Lazaretts Geisenhausen, sowie der Schwestern vom „Roten Kreuz“. Angeregt und geleitet von Herrn Meyer-Spielmann vom Deutschen Theater Berlin, und unterstützt von Fräulein G. Schöning vom Stadttheater Bredlau sowie von ersten Kräften des Königl. Hoftheaters Wiesbaden, verspricht der Abend ein gemächlicher zu werden. Da der Reinertrag dieser Vorstellung zu Gunsten der Verdunneten der Lazarette Radesheim a. Rh. bestimmt ist, ist wohl auch von auswärtigen zahlreicher Besuch zu erwarten. Das Schauspiel „Venore — die Grabesbräut“ in 4 Akten von Siegf. Philippi ist der heutigen Zeit entsprechend passend gewählt, im 2. dem letzten Teil, folgen heitere und ernste Vorträge. Der geringe Eintrittspreis von 1.— M. 1. Platz, — 50 M. 2. Platz ermöglicht es jedem, sein Scherlein für diese gute Sache beizusteuern.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO